

Liebe Christinnen und Christen,

zur Erinnerung: In den letzten Ausführungen hatte ich von der **neuen Normalität** geschrieben, die nach der Coronakrise nötig sein wird. Wir hatten erlebt, wie Petrus vom gescheiterten Fischfang zurückgekehrt war. Er erlebte, wie gut es ist, den Anweisungen von Jesus zu folgen, nicht erfahrungsorientiert, sondern verheißungsorientiert zu leben und zu handeln. Das Netz war voll. Aber mit dem von Jesus zugeordneten gemeinsamen Mahl hatte die neue Normalität noch nicht begonnen. Zunächst muss bei ihm und bei uns eine entscheidende Frage geklärt werden. Diese Frage können wir uns nicht selbst stellen. Wir können sie auch nicht von einem Menschen gestellt bekommen. Sie wird Petrus und uns von Jesus persönlich gestellt: „Hast du mich lieb?“

Wenn diese Klärung in der Beziehung zu Jesus stattgefunden hat, kann die neue Normalität eingeübt werden. Darum müssen wir uns diese Frage von Jesus gefallen lassen. Hier der Text aus Johannes 21, 15-19:

„Nach diesem Essen fragte Jesus den Simon Petrus: «Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als die anderen hier?» «Ja, Herr», antwortete ihm Petrus, «du weißt, dass ich dich lieb habe.» «Dann hüte meine Lämmer», sagte Jesus.

Jesus wiederholte seine Frage: «Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?» «Ja, Herr, du weißt doch, dass ich dich liebe», antwortete Petrus noch einmal. «Dann hüte meine Schafe!»

Und zum dritten Mal fragte Jesus: «Simon, Sohn des Johannes, hast du mich wirklich lieb?» Jetzt wurde Petrus traurig, weil Jesus ihm nicht zu glauben schien und zum dritten Mal gefragt hatte: «Hast du mich lieb?» Deshalb antwortete er: «Herr, du weißt alles. Du weißt doch auch, wie sehr ich dich liebe!» Darauf sagte Jesus: «Dann hüte meine Schafe!

Merke dir, was ich dir jetzt sage: Als du jung warst, hast du getan, was du wolltest, und du hattest deine eigenen Ziele. Im Alter aber wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich führen; dorthin, wo du nicht hingehen willst.» (Wörtlich: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest.)

Damit wollte Jesus andeuten, durch welchen Tod Petrus Gott verherrlichen würde. Dann forderte Jesus ihn auf: «Folge mir nach!»

Die Botschaft dieses Textes lautet schlicht und ergreifend: **„Du darfst immer wieder neu mit Jesus anfangen!“** Oder anders gesagt: **„Jesus fängt immer wieder neu mit dir an!“** Der Ruf von Jesus an Petrus am Schluss dieser Begegnung lautet: *„Folge mir nach!“*, obwohl er ihm schon drei Jahre nachgefolgt ist (Lukas 5,11).

Ist das nicht tröstlich und Mut machend zugleich? **Jünger Jesu sein heißt, Anfänger sein zu dürfen.** Christsein, Nachfolge Jesu zeigt sich in der Gestalt von Anfängern. Leiden wir nicht so oft darunter, dass unser Glaube, unsere Beziehung zu Jesus noch so in den Kinderschuhen steckt? Hatten wir nicht gedacht oder zumindest gehofft, endlich reifer zu sein, manche Fehler nicht mehr zu machen? Und prompt ertappen wir uns dabei, dass wir denselben Fehler wieder gemacht haben.

Muss das nicht für einen Petrus deprimierend gewesen sein, Jesus so jämmerlich zu verleugnen, so feige sich von Jesus zu distanzieren? Wie hat er jämmerlich geweint, als er den Hof des Hohepriesters verließ, nachdem er beim Bekenntnis zu Jesus so schäbig versagte. Ich kann mir vorstellen, dass Petrus zutiefst davon überzeugt war,

dass ihm so etwas nicht passiert, nachdem er wegen seiner Großspürigkeit von Jesus scharf zurechtgewiesen worden war. Und nun war er doch der alte Feigling geblieben. Nun war er doch ein Anfänger, ein Versager, einer, der keinen Schritt weiter gekommen ist in all den gemeinsamen Jahren mit Jesus. Er hatte nicht viel gelernt. Aber diese Begegnung zeigt uns: „Petrus, du darfst Anfänger und Versager sein, und Jesus fängt heute wieder neu mit dir an.“

Und das Gleiche gilt auch dir, der du diese Predigt liest: „Du darfst neu anfangen, heute, hier und jetzt. Und wenn dein Leben in der vielleicht jahrzehntelangen Nachfolge stecken geblieben ist im Wust sündhafter Gewohnheiten, in Bequemlichkeit oder Trägheit - du darfst heute neu anfangen, weil Jesus das so will, weil er es dir anbietet.“ Das ist der Beginn einer neuen Normalität!

Immer wieder neu anfangen können, gehört einerseits zum Armutszeugnis von uns Christen, ist andererseits aber eine Auszeichnung Gottes an jeden von uns: Wir müssen nicht schon fortgeschritten oder gar am Ziel sein. Überfordern wir uns nicht so oft an dieser Stelle? Wir müssen nicht im krampfhaften Heiligungsstreben Stufe um Stufe erklimmen, sondern dürfen vertrauen, dass es stimmt, was Paulus sagt: „*Deshalb bin ich auch ganz sicher, dass Gott sein Werk, das er bei euch durch den Glauben begonnen hat, zu Ende führen wird, bis zu dem Tag, an dem Jesus Christus wiederkommt.*“ (Philipper 1, 6).

Der Fortschritt und die Vollendung unseres Wachstums im geistlichen Leben (Heiligung) ist Jesu Sache. Unsere Sache ist es, demütig und glücklich jeden Tag neu beginnen, den Vertrauensweg der Heiligung unter die Füße zu nehmen.

Der alte Bischof Ignatius von Antiochien auf dem Weg nach Rom und zum Martyrium schrieb etwa im Jahre 160 von unterwegs an verschiedene kleinasiatische Gemeinden Briefe. In diesen Briefen findet sich ein Satz immer wieder: „Jetzt fange ich an, ein Jünger zu sein.“ Das sagt ein bewährter Christ kurz vor seinem Tod.

Und von Franz von Assisi wird erzählt, er habe kurz vor seinem Tod zu seinen Brüdern gesagt: „Brüder, lasst uns endlich anfangen!“

Seht ihr, Christsein bringen wir nie zum Ende. Wir sind und bleiben Anfänger wie Petrus. Lasst uns endlich anfangen, neu anfangen zu glauben und zu vertrauen, dass Gott einen guten Weg mit uns geht. Wir dürfen das. Du darfst das und ich darf das. Nicht im Sinne einer neuen Bekehrung, so nicht. Wir sind und bleiben Kinder Gottes, von dem Tag an, als Jesus Einzug gehalten hat in unser Leben durch den Heiligen Geist. Aber als Jünger sind wir Lernende und setzten heute wieder einen neuen Schritt auf den richtigen Weg zur neuen Normalität.

Dieser neue Schritt, dieser neue Anfang sieht bei einem 20 Jährigen anders aus als bei einem 40 Jährigen oder einem 70 Jährigen. Für den einen kann es Aufbruch sein, der Ruf in die Mission, für den anderen kann es die wachsende Erkenntnis der leeren Hände sein, der zunehmenden Schwäche und Bedürftigkeit.

Wenn ich die Seelsorge Jesu an Petrus recht verstehe, ist dieser Neuanfang, den Jesus setzt, so ganz anders, als wir oft miteinander umgehen. Bei diesem Neuanfang Jesu steht nicht die Bewältigung der Vergangenheit im Vordergrund. Was legen wir

oft so großen Wert auf eine detaillierte Aufarbeitung von Schuld aus der Vergangenheit. Nicht so Jesus. Er wühlt nicht im Gestern, er sieht Petrus im Heute und zeigt ihm das Morgen. Kein Vorwurf, auch keine versteckte Anspielung auf die feige Verleumdung im Hof des Hohepriesters. Ob Petrus daran denkt, bleibt dahingestellt. Unser Herr Jesus ist kein Seelsorger, der mit verdeckten Karten spielt. Jesus ist die Wahrheit und deshalb sagt er auch, was er meint. Das ist leider bei uns Menschen anders. Und wenn Jesus hier und bei anderen Begegnungen mit Menschen es unterlässt, die einzelnen Verschuldungen der Vergangenheit ans Licht zu ziehen, dann hat das befreienden Charakter. Dann steht das ganz unter dem Zeichen: „*Ich vergesse, was dahinten liegt.*“ Oder unter dem Wort an die Ehebrecherin: „*Ich verdamme dich nicht. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.*“

Seht ihr, wenn Jesus neu mit uns anfängt, dann macht er zunächst einen dicken Schlussstrich unter die Vergangenheit. Jesus sieht den Petrus nicht als Verleugner, sondern gegenwärtig als Mensch, der ohne belastende Vergangenheit vor ihm im Heute steht und der eine Perspektive für die Zukunft, für das Morgen braucht. Ist das nicht befreiend für den Petrus? Ist das nicht befreiend für uns? Jesus will heute mit dir anfangen, indem er durchstreicht, was gewesen ist.

Ich will es ganz konkret sagen: Jesus sieht mich nicht als den, der vor zwei oder drei Jahren oder seit zwei oder drei Jahren eine große Dummheit gegangen hat oder begeht. Er sieht dich nicht als den, der vor zwei Jahren in Unachtsamkeit Worte gesagt oder Dinge getan hat, die die Beziehung zu einem Menschen zerstört haben. Er will dich nicht mehr sehen als Menschen, der seit zwei Jahren hinter allen Worten und Handlungen dieses anderen Menschen einen Angriff auf deine Person sieht und wittert. Jesus will dich heute sehen als Menschen, der neu anfangen will. Der heute vor ihm steht und gerne möchte, dass diese Vergangenheit endlich ein Ende hat und der darüber nicht mehr mit dir reden will. Jesus will mit dir über Gegenwart und Zukunft reden. Er will mit dir reden, wie es ab heute anders werden kann, ohne Ballast, ohne dumpfes Grübeln über Vergangenes. Jesus sagt: „Heute ist der erste Tag deines restlichen Lebens!“ - So sieht der Neuanfang bei Jesus aus.

Können wir auch so miteinander umgehen? Oder müssen wir in Gedanken, Worten und Taten die Vergangenheit des anderen wach und gegenwärtig halten? Gestehen wir es einem anderen zu, dass er sich verändert, dass er im Laufe von Monaten und Jahren andere Einsichten gewinnt?

Ich möchte es von Jesus lernen, Menschen gegenwärtig zu sehen und nicht vergangenheitsorientiert. Ich denke, nur so öffnen wir uns gegenseitig den Weg in die Zukunft, den Weg zum Neuanfang, den Weg zu einem entspannten Miteinander, zu einer neuen Normalität. Wir müssen es neu lernen, Menschen mit den Augen Jesu zu sehen, sie mit seiner Liebe zu lieben, von der es in 1. Korinther 13, 5 heißt: „*Die Liebe rechnet das Böse nicht zu.*“ Oder in einer anderen Übersetzung: „*Sie ist nicht nachtragend, sie pflegt nicht die Erinnerung an begangenes Unrecht.*“

Mit dieser Liebe begegnet Jesus seinem Jünger Petrus. In dieser Liebe ermöglicht er ihm und uns den Neuanfang. In dieser Liebe sagt er zu ihm: „Ich brauche dich, du bist wertvoll für mich!“, ohne das Versagen der Vergangenheit zu erwähnen.

In einem kleinen Einzeilergedicht (B. Brecht) heißt es: „Der, der mich liebt, hat mir gesagt, dass er mich braucht, darum gebe ich auf mich acht, sehe auf meinen Weg.“ Die Liebe Jesu ist die Motivation für den Neuanfang im Leben des Petrus.

Nachdem wir nun die Gesamtbotschaft des Textes miteinander bedacht haben: „Du darfst neu anfangen!“, wollen wir nun das Wie dieses Neuanfangs näher betrachten. Wie geht Jesus hier mit seinem Jünger um, der die Chance des Neubeginns bekommt? Drei Begriffspaare markieren diesen Neuanfang, wobei der zweite Begriff immer den wichtigeren, den grundlegenden Teil beinhaltet. Die Begriffspaare lauten:

1. Lieben und geliebt werden
2. Dienen und bedient werden
3. Führen und geführt werden

Ihr merkt, von Jesus geliebt werden ist wichtiger, ja ist überhaupt erst die Begründung, lieben zu können. Von Jesus bedient werden ist wichtiger, ist der Grund überhaupt dienen zu können. Und von Jesus geführt werden ist wichtiger, ist die Grundvoraussetzung, um führen zu können.

Heute soll uns nur das erste Begriffspaar beschäftigen: **Lieben und geliebt werden**

Nun muss ich vorweg schicken: Es gibt in der griechischen Sprache hauptsächlich zwei Arten von Liebe. Das eine ist die **Philia**, die freundschaftliche Zuneigung, jemanden gern haben, mit jemandem verbunden sein auf freundschaftlicher Basis. Die Philia ist jene Liebe, die beim anderen einen Anlass erspürt, der ihn für mich liebenswert macht. **Es gibt etwas am anderen oder einer Sache, das ihn oder sie liebenswürdig für mich macht, das meine Liebe verdient.** Der eine ist von der Weisheit fasziniert, sie zieht ihn an, deshalb ist er ein Philosoph. Ein anderer ist ein Freund des Wortes und nennt sich Philologe. So gibt es Philanthropen, Philatelisten usw., die eine besondere Zuneigung zu einer Sache haben.

Die Philia sagt also: „Du bist es würdig, du hast es verdient geliebt zu werden, meine Zuneigung zu bekommen. Es ist etwas an dir, was mich fasziniert und die Liebe zu dir entzündet und begründet.“ Die Philia ist also die Liebe aufgrund einer Faszination.

Die andere Liebe ist die Liebe Gottes, die **agape**. Sie fragt nicht nach Würdigkeit oder Verdienst. Sie liebt voraussetzungslos und bedingungslos. Sie braucht keinen konkreten Anlass oder Grund, der den anderen für mich liebenswert macht. Im Gegenteil, diese Liebe macht den anderen liebenswert. **Sie schafft sich das Liebenswerte, indem sie das Unwürdige liebt.** Diese Liebe kann nicht verdient (und darum auch nicht verloren gehen oder entzogen werden), sondern nur als Geschenk empfangen werden. Sie opfert sich selbstlos für den anderen auf bis zur letzten Konsequenz.

Mit dieser Liebe liebt Gott uns, weil es uns gibt, auch wenn wir noch nicht dem entsprechen, was wir eigentlich sein sollten. Mit dieser Liebe liebt Gott den Sünder (Römer 5,8) Mit dieser Liebe liebt Jesus den Petrus und uns und hat sich für ihn und

uns ans Kreuz schlagen lassen, um einen endgültigen Schlusstrich unter unsere Vergangenheit zu ziehen. Und diese Liebe schwingt in der Frage mit, die Jesus an Petrus stellt: „Hast du, Petrus, mich auch so lieb? - mit dieser Liebe, die alles aufgibt und nicht nach Liebenswürdigkeit fragt?“ Jesus benutzt das Wort agape. „Liebst du mich mit der göttlichen Liebe?“ Das ist die Frage an Petrus und uns. „Liebst du Jesus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, dessen Liebe zu dir nicht wegzudiskutieren ist? Der dich liebt, obwohl deine Vergangenheit bis zu diesem Tage alles andere als eine Widerspiegelung dieser Liebe Jesu ist. Liebst du Jesus über alle Dinge, über alle Maßen mit der göttlichen Liebe?“

So wird Petrus gefragt im Blick auf sein Fischereigeschirr und im Blick auf seine Weggefährten, seine Frau und alles, was er zum Leben und im Leben hat. „Liebst du mich mehr als all dies hier?“

Und wie bescheiden antwortet Petrus. Das hat man ihm kaum zugetraut. „Jesus, du weißt, dass ich dich liebe, so wie jemanden, der mir Anlass gibt, ihn zu lieben. Ich liebe dich, weil du liebenswert bist.“ Ja, Petrus antwortet mit der Liebesbezeugung als Philia. Wie kann er die göttliche Liebe der agape in den Mund nehmen? So wie Jesus ihn liebt, kann er Jesus nicht lieben. Dazu fehlt ihm die Möglichkeit. Aber mit der Philia kann er seine Zuneigung, seine Faszination Jesus gegenüber ausdrücken. „Jesus, du bist liebenswürdig, du hast meine Zuneigung verdient. Es gibt Anlass genug, dich zu lieben.“ Und Petrus denkt an die drei gemeinsamen Jahre, den leidvollen Kreuzestod und an die herrliche Auferstehung. Wer das begriffen hat, kann Jesus nur lieben, muss fasziniert sein von ihm aufgrund dieser überwältigenden Tatsachen. Ja, Jesus hat unsere Liebe, unsere Zuneigung verdient.

Ein zweites Mal muss sich Petrus die gleiche Frage gefallen lassen. „Petrus, hast du diese Agape, diese göttliche Liebe zu mir, mit der ich dich liebe und mich aufgeopfert habe bis zum Letzten?“ Auch beim zweiten Mal antwortet Petrus bescheiden und demütig. „Herr, es ist die Philia, die Zuneigung in Freundschaft, die mich mit dir verbindet. Von göttlicher Liebe kann nicht die Rede sein. Ich kann deine Liebe, deine bedingungslose Liebe nicht erwidern. Ich kann deine Vorschussliebe nur mit verdienter Liebe und Zuneigung beantworten. Aber das will ich und das weißt du doch!“ Ehrlich ist er, der Petrus. Nicht den Hauch von Selbstüberschätzung. Das wiederholte Eingeständnis seiner menschlich-seelischen Zuneigung zu Jesus, seiner egoistisch geprägten Liebesbeziehung zu Jesus offenbart die Ehrlichkeit, wirklich neu anzufangen. Und ich bin sicher, Petrus hätte auch ein drittes Mal so geantwortet, ehrlich und aufrichtig. Hätte Jesus ihn ein weiteres Mal nach der Agape gefragt, er hätte wieder nur von der Philia gesprochen.

Aber Jesus tut das nicht. Jesus geht einen Schritt weiter, eine Stufe tiefer. Jesus gibt sich nicht mit der Antwort des Petrus zufrieden. Er hinterfragt seine Antwort. Er hinterfragt sogar die Tatsache, dass Petrus beteuert, ihn verdientermaßen mit der Philia zu lieben. Die dritte Frage an Petrus lautet: „Liebst du mich wirklich mit der Philia, mit dieser menschenmöglichen Zuneigung und Hingabe?“

Das geht unter die Haut. Das stellt die Beziehung total infrage. „Petrus, bist du wirklich so fasziniert von mir, so hingerissen von meiner Person und allem, was ich getan habe? Ist diese Liebe zu mir, diese Zuneigung nur eine Verstandessache oder ist diese Liebe eine Herzensangelegenheit?“

Jesus fragt: „Bist du von mir so fasziniert und hingerissen, wie du dich von anderen Dingen oder Personen faszinieren lässt? Geht diese Liebe so in Herz und Gemüt, dass ich dir so viel bedeute an Kraft und Zeit, wie einem anderen seine Liebe zum Fußball oder zur Musik?“

Merkt ihr, Jesus zieht die Liebe zu ihm aus der geistigen Sphäre in die erlebte Wirklichkeit. „Petrus, die Liebe zu mir soll nicht vergeistigt oder vergeistlicht werden, sondern verleiblicht in dieser Welt von Tischen und Bänken. Liebe zu mir findet ihren Ausdruck in ganz handfesten und greifbaren Dingen des Alltags.“

Jesu fragt also nach unserer Faszination für ihn. Ist sie vergleichbar mit der Faszination, mit der Philia, mit der Zuneigung für andere Dinge dieses Lebens?

Mit welcher Begeisterung sprechen Menschen von einem tollen Fußballspiel? Und wer sonntags in der Frühe durch die Lande fährt, sieht sie stehen. Früh sind sie aufgestanden, um für das sonntägliche Spiel bereit zu sein. Abends geht es rechtzeitig ins Bett, die Konzentration gilt dem Spiel, dem König Fußball. Welche Begeisterung beflügelt uns, wenn es um unsere Interessen und Hobbys geht? Was setzen wir ein an Zeit und Kraft? Und unsere Begeisterung für Jesus? Welchen Ausdruck findet sie? Seht ihr, hier müssen wir alle passen, auch Petrus. Wo wir bis ins Letzte hinterfragt werden über unsere Motivation, für Jesus zu leben, da kommen uns die Tränen. Petrus weiß zu genau um die Fadenscheinigkeit seiner Antworten, weil er nur allzu gut weiß, dass seine Liebe zu Jesus sogar auf dem Gebiet des menschlich Möglichen versagt hat und versagen wird. **Und er weiß, dass er in Zukunft nur noch eines braucht: Die Agape Jesu, die immer und immer vergibt, die ihm immer wieder neu ermöglicht, neu mit Jesus anzufangen, weil sie nicht nach Würdigkeit und Verdienst fragt.** Er weiß, die Zuneigung Jesu, eine Philia würde mir nicht helfen, damit wäre unsere Beziehung bald geplatzt. Aber im Bewusstsein, dass Jesus seine Agape nicht zurückzieht, kann er die dritte Antwort wagen und sagen: „Jesus, du kennst mich durch und durch. Und wenn ich dich auch nicht mit der göttlichen Liebe lieben kann und wenn du, Jesus, selbst meiner Philia, meiner Zuneigung aus Faszination nicht traust, will ich es dennoch sagen und bekräftigen: Du weißt, ich will dich lieben in freundschaftlicher Zuneigung!“ Und Petrus weiß, auf welch wackligen Beinen solcher Entschluss steht, wenn ihn die Liebe Jesu nicht umfängt und trägt.

Und darum habe ich immer wieder den Mut zu solchen Entschlüssen. Wer ehrlich ist zu sich selbst, weiß doch, wie die Faszination von Jesus und die daraus resultierende Liebe so mangelhaft sind. Sie hinken oft so weit hinter der Faszination für andere Dinge hinterher. Anderes nimmt doch in unserem Leben so viel mehr Raum ein. Und Jesus ermutigt uns zu diesem Neuanfang: Entschließe dich zu neuer Faszination, zu neuer Liebe. „Hast du mich lieb?“ Das ist der Weg in die neue Normalität.

Winnweiler am 25. April 2020 – Otto-Erich Juhler